

„Die Katholiken hier sind eher tolerant“

Kardinal Reinhard Marx über Religion in der Großstadt, Kritik an der Kirche und das schönste Weihnachtsgeschenk

VON CHRISTIAN KRÜGEL UND CHRISTIAN MAYER

Der Kardinal empfängt in seinem neuen Zuhause, dem frisch renovierten Palais Holstein in der Kardinal-Faulhaber-Strasse.

In welcher Stadt kennen Sie sich besser aus in München oder in Rom? Kardinal Marx: In München, wo ich seit fünf Jahren lebe und sagen kann: Hier bin ich daheim.

Sie leben in einem der schönsten Palais mitten in der Stadt. Wo kommen Sie mit „normalen“ Menschen in Kontakt? Ich brauche nur aus der Tür zu gehen. Leider habe ich nicht so viele Gelegenheiten, auf Spaziergängen die nähere Umgebung zu erkunden.

Was sagen die Ihnen? Ganz normale Dinge: „Wie geht's? Wohin geht's heute?“ Oder neulich kam ein Vater auf mich zu und bat mich, sein kleines Kind zu segnen.

Sie leben nahe Maximilianstraße und Oper. Wie viel bekommen Sie davon mit? Das Einkaufen in der Maximilianstraße hat mich noch nie beschäftigt.

Was sahen Sie zuletzt? „Così fan tutte“, eine wunderbare Aufführung. Aber leider schaffe ich es kaum mal, in die Oper zu gehen.

Welche Begegnung mit einem München hat Sie denn nachhaltig beeindruckt – außerhalb der Kirche? Überlegt... Ja, die mit Professor Otto Meitinger zum Beispiel, einer der ersten Münchner, die in mein Blickfeld traten.

Also nur eine fiktive Figur, so wie der „Monaco Franz“? Ja, das ist so ein Wunsch-Münchner, so möchten einige sein. Aber es gibt ihn nicht wirklich.

Ist München noch katholisch geprägt? Oh ja, es gibt überhaupt keinen Zweifel, dass München noch immer ein pulsierendes christliches Leben hat. Ich wundere mich manchmal, dass viele den Abgesang auf den christlichen Glauben anstimmten.

„Den typischen Münchner gibt es nicht, der wird stilisiert, wie der Aloisius im Hofbräuhaus.“

aus einer ganz fremden Kultur die Innenstadt besuchen würde, der käme gar nicht auf die Idee, bei uns sei der christliche Glaube auf dem Rückzug.

Aber viele kommen doch nur wegen der Musik, dem festlichen Ambiente. Warum unterstützen Sie den Leuten das? Sie kommen eben auch, weil Glaube schön ist, weil es für sie eine seelische Erhebung ist.

Welche waren das? Das eine war der Gottesdienst zur Eröffnung der Opernfestspiele. Mozarts „Krö-

nungsmesse“, 1000 Leute. Aber kann das auch ein geistliches Erlebnis werden? Ja, würde es, es war bei allen eine ganz große Offenheit für die religiöse Erfahrung da.

Woher kam das? Ich weiß es nicht. Vielleicht, weil Ludwig II. ein Mensch voller Widersprüche und Spannungen und auch ein leidender Mensch war, mit dem sich viele identifizieren können.

Warum sind aber Münchner Katholiken so kritisch gegenüber ihrer Kirche? Das ist kein typisches Münchner Phänomen. Ich habe keine bemerkenswerten Unterschiede im Vergleich zu den anderen Städten, in denen ich Bischof war.

„Auch in der Kirche kann nicht alles nur von oben festgelegt werden.“

München sind insgesamt eher tolerant. Ich habe eben St. Bonifatius und St. Peter genannt – da gibt es eine gewisse Bandbreite des Katholizismus, und das passt schon.

Von progressiv in St. Bonifatius bis konservativ in St. Peter.

Eine gewisse Bandbreite, typisch katholisch eben. Und das finde ich auch gut so. Es gibt ja im Unterschied zu früher nicht mehr feste soziale Milieus, obwohl die sich in Bayern und auch München länger gehalten haben als anderswo.

Sie müssen aber ja gerade die kritischen Katholiken einbinden.

Wir müssen möglichst alle einbinden. Deshalb hatte ich ja auch das Zukunftforum einberufen, wo wir gemeinsam Kirche weiterentwickeln wollten.

Auch in der katholischen Kirche? Ja, auch in der Kirche. Deshalb haben wir ja auch sehr aktive Pfarrgemeinderäte, die die Gemeinde mitgestalten.

Aber vielen dauert es so lange, bis diesen Ergebnisse umgesetzt werden.

Das Zukunftforum hat Anregungen gegeben. Darauf habe ich geantwortet. Aber darunter sind eben Punkte, die schneller aufgegriffen werden können.

Die Frage nach dem Zölibat und dem Dikonat der Frau zum Beispiel.

Wir haben jedenfalls die drei Punkte zuerst angepackt, die wir auf Bistumsebene angehen können: die Weiterbildung der Ehrenamtlichen, die Entwicklung der Pfarrverbände und der Umgang mit wiedervertretenen Bischöfen in Europa.

Sie haben Bistum und Ordinariat eine große Reform verordnet. Haben Sie den Gläubigen nicht zu viel aufgebürdet? Wenn ein neuer Bischof kommt und Dinge verändert, erleben das immer manche als Druck.

Reform und Krise Das Erzbistum München und Freising ist mit rund 1,8 Millionen Katholiken eines der größten, reichsten und wichtigsten Bistümer in Europa.

Mensch und Macher Kardinal Reinhard Marx, 59, ist seit 2008 Erzbischof von München und Freising und gilt als einer der einflussreichsten Männer im europäischen Katholizismus.

Pracht und Herrlichkeit Prächtig und repräsentativer kann man in der Münchner Innenstadt kaum residieren. Das Palais, errichtet zwischen 1733 und 1737, diente einst als Wohnsitz für den illegitimen Sohn von Kurfürst Karl Albrecht.

REDEN WIR ÜBER MÜNCHEN MIT REINHARD MARX



FOTOS: ANTONI/2, SCHOELLMEGER, ENFELDT

würde ich dann alles so belassen wie es ist? Nicht unbedingt. Die Gesellschaft hat sich verändert – da bin ich schon erstaunt, dass viele sagen: „Bei uns muss alles so bleiben wie es ist.“

Dann müsste Sie der Zusammenschluss von Pfarrern im „Münchner Kreis“ eigentlich freuen.

Ich habe auch keine Kritik geübt. Vieles, was ich da bisher gesehen habe, finde ich gut. Wenn das Ziel ist, Kirche aktiv mitzugestalten, ist dagegen nichts zu sagen.

Können Sie Pfarrer verstehen, die sich überfordert fühlen?

Natürlich kann ich das verstehen. Ich komme auch an Grenzen, es gibt auch Tage, an denen ich denke: „Das kriegst du nicht mehr hin.“ Gelegentlich ärgere ich mich, wenn manche meinen, ich sitze hier nur an meinem Schreibtisch und überlege, wie ich anderen das Leben schwer machen kann.

Warum haben gerade bei jungen Leuten in München Freikirchen einen größeren Zulauf als die etablierten Kirchen?

Langsam, machen Sie aus dem, was Sie hier gerade sehen, nicht gleich eine Weltbewegung. Das ganze Feld der religiösen Bewegungen wird bunter, das ist gewiss so.

„Der LMU-Professor und der Semmelverkäufer müssen sagen können: Wir sind eine Gemeinde.“

lung und Begeisterung. Ohne Zweifel braucht es aber auch einen intellektuellen Rahmen. Ich glaube nicht, dass eine Religion auf Dauer eine Chance hat, die sich nicht vor der Vernunft verantworten. Glaube und Vernunft gehören zusammen.

Aber diese Kirchen bauen ihren Erfolg ja eben auf dem spirituellen Event.

Die katholische Kirche hat die Möglichkeit, beides zu geben: starke spirituelle Erfahrungen, etwa bei Jugendwallfahrten. Aber eben auch: starke Theologie, Reflexion, Vernunft. Der gemeinsame Gottesdienst spielt dabei weitere zentrale Rolle.

Wir sehr treibt es Sie um, dass 250 000 Menschen in dieser sehr reichen Stadt an der Armutsgrenze leben?

Sehr. Das Hauptproblem ist, dass Armut für viele zum Dauerzustand wird. Wir müssen fragen, welche Chancen bietet die Gesellschaft, damit Menschen wieder aus Armut herauskommen können. Ich habe mich damals nicht so sehr gegen die Hartz-Gesetze gewehrt, weil es einen gewissen Sinn hatte, die Leistungen des Staates so zusammenzufassen.

Was bedeutet für Sie Weihnachten?

Für mich ist die Grundbotschaft von Weihnachten das, was Joseph Ratzinger einmal so formuliert hat: „Wenn Gott Mensch geworden ist, dann ist es gut, ein Mensch zu sein.“

Über was freuen Sie sich mehr als Geschenk über Wein oder Zigarren?

Über die Weihnachtsgeschichten, dass ich mich über den Weihnachtsgottesdienst und wie ich hier im Haus Weihnachten feiern. Ich lade immer Gäste ein an Heiligabend und am ersten Weihnachtstag, zu meinem Ordensschwester und Priester aus verschiedenen Arbeitsfeldern.



Reform und Krise

Das Erzbistum München und Freising ist mit rund 1,8 Millionen Katholiken eines der größten, reichsten und wichtigsten Bistümer in Europa. Doch steckt auch hier die katholische Kirche in einer strukturellen Krise. Weil Pfarrer fehlen und die Zahl der Gläubigen sinkt, hat Kardinal Marx eine Reform der Pfarreien und Dekanate begonnen, die viele Gemeinden zu größeren Pfarrverbänden zusammenfasst.



Mensch und Macher

Kardinal Reinhard Marx, 59, ist seit 2008 Erzbischof von München und Freising und gilt als einer der einflussreichsten Männer im europäischen Katholizismus. Der Sohn eines Schlossers stammt aus Geseke in Westfalen. Er studierte in Paderborn und Paris, Münster und Bochum. Sein Hauptthemen sind die Kritik an einem ungezügeln Kapitalismus.



Pracht und Herrlichkeit

Prächtig und repräsentativer kann man in der Münchner Innenstadt kaum residieren. Das Palais, errichtet zwischen 1733 und 1737, diente einst als Wohnsitz für den illegitimen Sohn von Kurfürst Karl Albrecht. Franz Ludwig von Holstein entstammte einer Liaison mit dem Hofsäulen Sophie Caroline von Ingenheim.